

ständig. Da er jedoch gerade in seinen strukturellen Ausformungen oft „unsichtbar“ bleibt und die Verwirklichung von Menschenrechten im Alltag und vor Ort letztlich von der Überwindung von Zugangshürden zum Recht („das Recht, Rechte in Anspruch zu nehmen“) und von Diskriminierungsfreiheit bei Exekutive und Behörden, am Wohnungs- und Arbeitsmarkt, im öffentlichen Raum und bei der Inanspruchnahme von Dienstleistungen abhängt, trägt der Schein.

Rassismus in Österreich

In ihrem Bericht 2019 hat die Beratungs- und Dokumentationsstelle ZARA für Österreich fast 2.000 rassistische Vorfälle gemeldet. Vor allem der Rassismus im Netz verzeichnet ein enormes Wachstum: Drei von fünf der Meldungen betreffen das Internet. Diese Zahlen sind aller-

dings nur die Spitze eines Eisberges. Denn einerseits fehlt ein dezentrales Dokumentations- und Meldesystem in den Bundesländern, und andererseits werden bei weitem nicht alle Fälle gemeldet. Laut einer Studie der in Wien ansässigen EU-Grundrechteagentur (FRA) werden nur 14 Prozent aller Fälle von Rassismus gemeldet. Gerade bei Vorfällen mit der Polizei verzeichnet ZARA eine hohe Hemmschwelle, den Vorfall zu melden, die zu einer großen Dunkelziffer führt.

Auch aus diesen Gründen hat die Plattform für Menschenrechte in diesem Herbst mit mehreren Veranstaltungen einen Schwerpunkt auf das Thema „Rassismus in Salzburg“ gelegt; um aufzuzeigen, dass Rassismus nicht nur in den USA, sondern durchaus auch in Österreich und Salzburg aktuell ist.

Josef P. Mautner

Josef P. Mautner ist Gründungsmitglied der Plattform für Menschenrechte und Mitglied des Koordinierungsteams, freier Schriftsteller und Lektor.

„Ich werde jedes Mal kontrolliert – oft als Einziger.“

Menschen mit nicht weißer Hautfarbe werden von der Exekutive häufig schlecht behandelt. Eindrücke vom ersten Forum „Rassismus und die Salzburger Polizei?“

Über Kontrollen im Zug nach München können fast alle eine Geschichte erzählen. Egal, ob jemand scheinbar afrikanisch, afghanisch oder indisch aussieht. Wer nicht weiß ist, wird von den Polizist*innen mit Sicherheit durchgecheckt. Oft

ist diese Person auch noch die einzige im ganzen Abteil, die überhaupt zur Ausweiskontrolle aufgefordert wird. Der in München lebende IT-Spezialist mit dunkler Hautfarbe aus den USA, der regelmäßig seine Freundin in Salzburg besucht,

macht sich inzwischen einen Spaß daraus und wedelt gut sichtbar mit seinem Reisepass, sobald Beamte bei der Tür hereinkommen. Eine Frau aus Salzburg mit ghanaischem Hintergrund berichtet hingegen, wie demütigend sich das ständig wiederkehrende Prozedere anfühlt. „Es geht ja nicht darum, dass man einfach den Pass herzeigt. Die anderen Leute im Abteil schauen alle her und denken sich: Was haben die Schwarzen schon wieder verbochen? Die Polizei hat sicher einen Grund, dass sie die kontrolliert.“

Zum ersten Forum „Rassismus und die Salzburger Polizei?“ im Oktober waren knapp zehn Personen erschienen. Betroffene sollten hier die Möglichkeit haben, in einem geschützten Rahmen ihre Erlebnisse mit der Polizei zu schildern, wie sie informell immer wieder an die Plattform Menschenrechte oder an die Anti-Diskriminierungsstelle in der Stadt herangetragen werden. Die Scheu vor Menschenansammlungen in Zeiten von COVID-19 mag für den spärlichen Besuch eine Rolle gespielt haben. Kontaktpersonen aus verschiedenen Communities berichteten überdies, dass einige Betroffene im letzten Augenblick doch nicht wollten, dass ihr Erlebnis dokumentiert wird, auch nicht anonym. Es könnte ja Nachteile geben ...

Problem Racial Profiling

Dabei ist gerade das so genannte Racial Profiling ein Thema über Österreich hinaus. Der Anti-Diskriminierungsausschuss des Europarats hat sogar schon stärkere Maßnahmen gegen rassistische Polizeikontrollen gefordert. Racial Profiling heißt, dass Sicherheitsbeamt*innen Menschen aufgrund ihres Aussehens kontrollieren und nicht aufgrund eines begründeten Verdachtes. Nicht das Verhalten einer Person führt also zur Kontrolle, sondern deren äußerliche Merkmale. Von der Hautfarbe wird letztlich darauf geschlossen, ob eine Person potentiell gefährlich oder kriminell sein

könnte, was natürlich völliger Unsinn und in Österreich auch verboten ist. Racial Profiling ist aber schwer zu beweisen und Beschwerden gegen die Polizei sind stets mit dem Risiko verbunden, dass die Situation erst recht eskaliert. Auch wenn sich andere Personen in solchen Kontrollen einmischen, ist mit einer un erfreulichen Reaktion der Beamt*innen zu rechnen. Ein „Das geht Sie nix an!“ ist dabei die mildeste Ansage. Handelt es sich bei den Kontrollierten oder den Beobachter*innen um Jugendliche, wird auf die höfliche Anrede „Sie“ meistens verzichtet. Eine Vorgehensweise, die die Beamt*innen im umgekehrten Fall den Jugendlichen sicher nicht durchgehen lassen würden.

Ortsveränderung als „gelinderes Mittel“ – auch mitten in der Nacht

Sind Jugendliche oder junge Erwachsene mit dunkler Hautfarbe angetrunken und kommen in Kontakt mit der Exekutive oder schaukelt sich die Situation auf, so greifen die Beamt*innen mitunter zu einem ungewöhnlichen Mittel – und geben das gegenüber der Anti-Diskriminierungsstelle in der Stadt Salzburg in der Beantwortung einer Richtlinienbeschwerde auch offen zu: „Ortsveränderung als deeskalierende Maßnahme“ umschreibt die Praxis, eine Person im Polizeiauto mitten in der Nacht ans andere Ende der Stadt zu fahren und dort auf die Straße zu setzen. Ob die betroffene Person noch Geld für Öffis in der Tasche hat oder ob überhaupt noch ein Bus fährt, spielt dabei keine Rolle. Die Polizei sieht die „Ortsveränderung“ im Vergleich zu einer Festnahme als „gelinderes Mittel“.

Können Sie uns bitte normal behandeln?

Es sei selten, dass man mit Polizeibeamt*innen auf Augenhöhe sprechen könne, berichteten mehrere Betroffene auf diesem „Forum Rassismus“. Sehr gute Deutschkenntnisse vorausgesetzt, gebe es immerhin eine Chance. In einem

„Echtes Vertrauen haben Personen mit dunkler Hautfarbe aufgrund ihrer Erfahrungen selten in die Exekutive, das wurde auf dem Rassismus-Forum deutlich.“

Fall, wo Beamt*innen nach einer Anrairnerbeschwerde wegen Lärmbelästigung martialisch in einer Bar aufgetreten waren, sei es gelungen, diese zu beruhigen, frei nach dem Motto: „Wir zeigen Ihnen gerne unsere Ausweise, aber können Sie uns bitte normal behandeln?“ Befinden sich Menschen mit nicht-weißer Hautfarbe noch im Asylverfahren, können sie sich in der Regel nicht so gewählt ausdrücken. Etwa wenn die Fremdenpolizei an die Tür trommelt und sich in der Folge verhält, als mache sie eine Hausdurchsuchung bei einem bekannten Verbrecher – und nicht eine einfache Kontrolle bei einem Asylwerber. In einem Fall wurde ein junger Mann aus Afghanistan „zur Abschiebung“ mitgenommen, was bei ihm und seinen Zimmerkollegen gleichermaßen Entsetzen auslöste. Denn es lag noch kein negativer Asylbescheid vor. Nach vielen Telefonaten auch von Unterstützer*innen des Mannes im Laufe einer Nacht dann schließlich die Information: „Das war nur eine Verwechslung, der ist jetzt auf dem Weg nach Hause.“ Entschuldigung? Fehlanzeige.

Echtes Vertrauen haben Personen mit dunkler Hautfarbe aufgrund ihrer Erfahrungen selten in die Exekutive, das wurde auf dem Rassismus-Forum deutlich. Schon die Frage nach Namen oder Dienstnummer wird von Beamt*innen leicht als Beleidigung wahrgenommen (eine Erfahrung, die auch Österreicher*innen mit weißer Hautfarbe machen). Dass fehlende Vertrauen führt sogar dazu, dass Frauen im Fall von häuslicher Gewalt lieber nicht die Polizei rufen, weil sie in diesem Fall Angst um ihre Männer haben. Eine Frau berichtet überdies, dass viele Eltern entsetzt reagieren, wenn die Kinder als Berufswunsch „Polizist“ oder „Polizistin“ angeben. Warum das so ist? Weil die Eltern schlechte Erfahrungen mit der Polizei gemacht haben. Dabei täte gerade der Exekutive mehr Diversität in den eigenen Reihen sicher gut.

Georg Wimmer

Georg Wimmer ist Mitarbeiter der Plattform für Menschenrechte, freier Journalist und Experte für Leichte Sprache.

Kontakt:

Plattform für Menschenrechte, Kirchenstraße 34, 5020 Salzburg.
Tel.: +43 (0)676/8746-6666, Mail: office@menschenrechte-salzburg.at,
Web: www.menschenrechte-salzburg.at